

Von der radikalen Nachfolge Jesu. Annäherungen an Franz von Assisi

Der Anblick der Armen und die Stimme Gottes

Versuchen wir zunächst die Persönlichkeit des Franz von Assisi in einem Überblick auf sein Leben zu verstehen. Ich starte mit einer neutral formulierten Charakterisierung seiner Jugend von G. K. Chesterton. Wir kennen diesen Autor als Schöpfer der Father-Brown-Erzählungen. Chesterton wurde in eine privilegierte anglikanische Familie hineingeboren. Seine Konversion zum Katholizismus wurde als Bruch wahrgenommen. Wahrscheinlich war er deshalb besonders geeignet, um ein tiefgehendes Buch über den heiligen Franziskus von Assisi zu schreiben, das seit 1927 in deutscher Übersetzung vorliegt. Ich zitiere daraus von den Seiten 59-60: *“Ein junger Narr oder vielmehr ein junger Lump wird dabei ertappt, wie er seinen Vater beraubt und die Waren verkauft, welche er hätte behüten sollen; und die einzige Erklärung, die er geben will, ist die, daß eine laute Stimme von nirgendher ihm ins Ohr sprach und befahl, die Brüche und Löcher in einer ganz bestimmten Mauer auszubessern. Hierauf erklärt er sich natürlich als unabhängig von allen Gewalten, die heute der Polizei oder den Behörden entsprechen, und stellt sich unter den Schutz eines lebenswürdigen Bischofs, der ihm Vorstellungen machen und sagen muß, daß er im Unrecht sei. Hierauf geht er soweit, sich öffentlich seiner Kleider zu entledigen und sie seinem Vater gewissermaßen an den Kopf zu werfen, indem er gleichzeitig erklärt, daß sein Vater überhaupt nicht sein Vater sei. Dann läuft er in der Stadt umher und ersucht jeden, den er trifft, ihm Abbruch- oder neues Baumaterial zu geben, augenscheinlich mit Bezug auf seine alte fixe Idee vom Ausbessern der Mauer. Es mag schön und gut sein, daß Mauern, die einen Bruch haben, wieder ausgebessert werden, aber lieber doch nicht von jemand, der selber ein Knacks hat, und bauliche Restaurierungen werden von den Baumeistern nicht zum besten ausgeführt, bei denen selber eine Schraube los ist. Schließlich verfällt der bejammernswerte junge Mann in einen Zustand von Zerlumptheit und Schmutz und kriecht sozusagen in die Gosse.“*

Als Franz 1182 in Assisi geboren wurde, war sein Vater gerade auf Handelstour in Frankreich. Giovanni, also Johannes, war der Name, den seine Mutter für ihn vorgesehen hatte. Seine Mutter war übrigens eine gebürtige Französin. Als jedoch ihr Mann Pietro Bernadone nach Haus zurückkam, nannte er seinen Sohn Francesco, also Franzölein. Als Jugendlicher war Franz sehr beliebt und auch bekannt in Assisi. Er spielte den Troubadour, indem er in französischer Mode gekleidet herumliefe und französische Lieder und Gedichte schrieb und vortrug. Er wurde zum Anführer, auch weil er mit Geld nur so um sich warf.

Dann kam es zu einem merkwürdigen Zwischenfall: Franz verhandelte im Laden seines Vaters mit einem Käufer, als ein Bettler hinzutrat und um eine milde Gabe bat. Damit hatte

sich dieser aber in ein Geschäft eingemischt und somit ins Unrecht gesetzt. Also wurde der Bettler unwirsch rausgeworfen. Nach Beendigung des Geschäfts aber rannte Franz durch Assisi, um ihn zu finden. Er überhäufte ihn zu dessen großer Überraschung mit Geld. Dabei schwor Franz, sein Leben lang sich niemals mehr zu weigern, einem Armen zu helfen. Was genau ihn dazu bewogen hatte, ist unklar und war auch Franz wohl nicht klar. Jedenfalls besaß er schon frühzeitig eine große Impulsivität, die er nicht beeinflussen konnte, und eine Bereitschaft zu großen Gelübden. Zu dieser Zeit gab es aber kein Indiz für seine besondere Berufung. Er wollte französischer Poet oder vielleicht ein Kriegsheld werden, aber kein Heiliger. Aber es kam anders, er wurde sozusagen aus der Welt gerissen. Oder wie Chesterton schrieb, er tauschte später „seine Kleider mit einem Bettler, und zweifelsohne wäre er zufrieden gewesen, sie mit einer Vogelscheuche zu tauschen.“

1202 kam es wieder einmal zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Assisi und der Nachbarstadt Perugia. Franz geriet in Gefangenschaft. Es dauerte über ein Jahr bis sein Vater ihn freikaufen konnte. Noch im Kerker begegnete Franz im Traum Gott, der ihm sagte, er solle nach Assisi zurückkehren und dort auf weitere Nachrichten von ihm warten. Dass Gott mit ihm aber bereits in seiner Begegnung mit dem Bettler gesprochen hatte, war Franz zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar.

In Assisi kam Franz nicht mehr als derselbe an. Zwar ging er weiterhin mit seinen Freunden aus, aber immer häufiger versank er in Gedanken und war dann nicht mehr ansprechbar. Auch darin erkennen wir ein Wesensmerkmal, das Franz sein Leben hindurch begleitete. Franz hörte die Stimme Gottes, die ihn aufrief, alles hinter sich zu lassen, was ihm wichtig war. Er begegnete er einem Aussätzigen außerhalb der Stadt, gab ihm Geld und küsste ihm die Hand. Danach ging er ins Seuchenhaus und machte das mit allen Aussätzigen.

Franz wartete stets darauf, dass sich Gott ihm offenbarte und ihm seinen Lebensweg wies. Da kam er – es war im Jahr 1206 – an der verfallenen Kirche San Damiano vorbei und hörte vom Kreuz Gottes Aufforderung, er solle die Kirche wieder aufbauen. Franz ging nach Hause, entwendete Tuchballen aus dem Laden, bestieg ein Pferd, ritt in den nächsten Ort und verkaufte alles. Dann kam er nach San Damiano zurück, suchte den dortigen Priester auf und gab ihm das Geld. Der wollte das aber nicht annehmen, weil er Angst bekam vor Pietro Bernadone. Franz warf ihm das Geld auf den Fenstersims und lief weg. Der Vater erfuhr davon, geriet außer sich und suchte nach Franz. Dieser versteckte sich über einen Monat lang in einer Höhle, wo ihm ein guter Freund gelegentlich etwas zu essen brachte.

Schießlich kam er völlig verändert durch das Fasten und die mangelnde Pflege zurück nach Assisi. Auf den Straßen wurde er mit Dreck und Steinen beworfen und mit Schimpfworten bedroht. Franz dankte Gott für alles. Der Vater schleppte ihn nach Hause, sperrte ihn in einen dunklen Keller ein, verprügelte ihn und redete letztlich gütlich auf ihn ein. Die Mutter ließ ihn schließlich frei und Franz floh in seine Höhle zurück. Dann verklagte der Vater seinen Sohn bei der Stadtverwaltung. Diese ließ Franz holen, aber der erklärte, er sei frei und werde nicht kommen, er sei jetzt in den Dienst Gottes getreten.

Also ging der Vater zum Bischof. Dieser ließ Franz holen und sagte zu ihm: Gib deinem Vater sein Geld zurück, vielleicht ist es unrechtmäßig erworben worden und dann würde Gott es für den Neubau der Kirche nicht haben wollen; aber Gott wird dir sicherlich auch so helfen beim Kirchenbau. Das war äußerst geschickt vom Bischof: Entweder appellierte er psychologisch versiert an Franzens Aversion gegen das Geld seines Vaters, oder der Geist Gottes sprach durch ihn, indem er Franz verdeutlichte, dass für seine Hilfe mehr als Geld nötig sein würde. Jedenfalls gab Franz das Geld zurück und zog auch noch seine Kleider aus. Dazu sagte er: Mein Vater ist im Himmel, nicht dieser hier. Der Bischof umarmte ihn und hüllte ihn in seinen Mantel ein. Er war zutiefst beeindruckt von Franz, so erzählen uns die Berichte. Vielleicht hielt er ihn aber auch nur für verrückt: Der kann nichts dafür, den muss man schützen.

Franz zieht durch die Straßen, preist Gott und erbittet Steine als Spenden für den Wiederaufbau von San Damiano. Viele lachten ihn aus, andere waren von seiner Wandlung gerührt. Er schleppte Steine, fastete und schlief kaum. Als sein Vater sah, wie abgemagert und heruntergekommen er aussah, beschimpfte und verfluchte er seinen Sohn Franz.

Franz lebte in der Gesellschaft von Bettlern und Aussätzigen. Er wurde selbst zum Bettler. Viele sahen aber auch die Symbolik seines einfachen Tuns. Einige gesellten sich zu ihm. Die beiden ersten waren ein reicher Bürger Assisis und ein hoher Kirchenmann der Stadt. Beide gaben alles auf: Prestige und Besitz. Sie hausten zusammen mit Franz in einer primitiven Strohütte bei den Aussätzigen. Man muss sich dieses Bild vor Augen führen: Ein noch sehr junger Mann und zwei ältere, ehemals sehr angesehene und privilegierte Männer als Eremiten vereint. Dann lebte Franz eine zeitlang allein in einer abgeschiedenen Höhle im Gebiet der Carceri. So wie sich normale Menschen nach Essen sehnen, so sehnte er sich nach Fasten.

Es ist nicht überliefert worden, was seine Mutter sagte, als sie ihn später in Assisi auf der Straße sah.

Im Frühjahr 1208 – Franz war jetzt 26 Jahre alt – war der Wiederaufbau von San Damiano beendet. Franz hörte in einer Messe die Worte aus dem Evangelium des Matthäus: Die Jünger sollten „weder Geld noch Silber, weder Reisetasche noch Beutel mit sich nehmen, weder Schuhe noch Stab noch zwei Röcke.“ Franz sah in diesen Worten eine direkte Aufforderung Gottes an ihn und legte sofort alles ab – Stab, Schuhe, Tasche, Gürtel, Geld – und trug nur noch ein armseliges raues Gewand mit einem Strick als Gürtel. Immer, wenn er Menschen traf, grüßte er sie ab jetzt mit den Worten: „Der Friede sei mit dir“.

Ein Jahr später beteten er und einige seiner Begleiter in San Niccolo in Assisi. Franz suchte nach einer bestimmten Stelle im Evangelium, fand sie aber nicht, weil er kein Latein beherrschte. Er schlug dann die Bibel einfach auf, und einer seiner Begleiter las vor: „Wenn du vollkommen sein willst, dann verkaufe alles und gib es den Armen.“ Beim zweiten Aufschlagen war zu lesen „Ihr sollt nichts mitnehmen auf dem Weg“ und beim dritten Mal: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst.“ Franz dankte Gott und sagte, das sollten die Regeln für ihn und seine Brüder sein, direkt von Jesus Christus gegeben.

Im Herbst 1209 brach er von Rivortorto aus mit sechs Brüdern auf, um die Liebe Gottes den Menschen in den Dörfern zu verkünden. Oft wurden sie attackiert, aber überall trafen sie Menschen, die ihnen wohlgesonnen waren und sie unterstützten. Immer aber erregten sie großes Aufsehen, „weil sie“, so kann man in den ersten Berichten lesen, „in Kleidung und Lebensweise so verschieden von allen waren. Sie schienen eine Art Waldmenschen zu sein.“

Später im Jahr 1224 - Franz war gerade 42 Jahre alt - stieg er aus seiner Höhle im La Verna Berg wieder herunter: Krank, erschöpft von den vielen Visionen und von dem Gefühl, mit seinem Vorhaben keinen Erfolg gehabt zu haben. Er konnte kaum noch laufen und war am Erblinden. Was bedeutete das für den Dichter des Sonnengesangs?

Dazu demnächst mehr.

Heilige Aufbrüche und Kirchenreformen

Wenn wir aus heutiger Perspektive auf die Zeit des Franziskus und die Kirche in seiner Zeit blicken, meinen wir modernen Menschen oft, damals sei noch nichts entwickelt gewesen, es sei alles noch im Entstehen begriffen gewesen. Aber die Kirche war damals bereits 1000 Jahre alt und bis heute sind erst weitere 800 Jahre dazu gekommen. Auch damals dachten bereits viele Menschen, die Kirche müsste dringend erneuert werden.

Das 13. Jahrhundert wurde zu einer Zeit, in der sich so manches änderte. Die Kirche führte Kreuzzüge, verfolgte Ketzerbewegungen, brachte Klerus- und Kirchenreformen auf den Weg und unternahm Versuche der Aussöhnung mit Konstantinopel. Viele Christen hatten das Bedürfnis, fromm zu sein. Gleichzeitig entwickelte sich das moderne Kapital- und Wirtschaftssystem. In Oberitalien bekriegten sich die einzelnen Städte. Es ging um Absatzmärkte und Handelsrouten.

Es war das Jahrhundert vieler großer Heiliger, die noch heute eine herausragende Bedeutung besitzen. Zu nennen sind die Ordensgründer Franz, Klara und Dominikus, die nicht mehr abgeschieden in Klöstern leben, sondern Menschen im Alltag das Evangelium nahebringen wollten; die Brüderbewegung durch anschauliche Angleichung an die Armen, die Predigerbewegung durch verständliche Predigt und klare Lehre. Bonaventura, Antonius von Padua sowie Thomas von Aquin gingen die Wege ihrer Ordensgründer mit und sind bis heute normbildend. Dann gibt es noch die großen heiligen Mystikerinnen Mechthild und Gertrud. Im 13. Jahrhundert entstanden also drei Reformbewegungen: Christsein als innere Versenkung in das Geheimnis Gottes (Mystik), Christsein als klare Verkündigung des Evangeliums (Lehre) und Christsein als bedingungslose Nachfolge Jesu in Einfachheit, Gewaltlosigkeit und Hilfsbereitschaft bis zur Selbstaufgabe (Nachfolge). Bei Franz und Klara könnte man sogar von einer „Mystik der Nachfolge“ sprechen, weil sich bei ihnen zwei dieser Bewegungen treffen. Dazu darf man auch die beiden in Deutschland beliebtesten heiligen Frauen zählen: Hedwig von Schlesien und Elisabeth von Thüringen. Ich will nur noch einige weitere deutsche Heilige aus dieser Zeit nennen: Rochus, Norbert, Albert, Otto, Hermann Josef und Ida. Also: Viele

große Gestalten gehen aus dem 13. Jahrhundert hervor und beeindruckten uns bis heute. Einige davon wurden unsere Namenspatrone.

Es wird immer wieder davon berichtet, dass Franz Priestern gegenüber ehrfurchtsvoll auftrat und dass er oft mit seinem Bischof zusammen kam, um ihn um Rat zu bitten. Franz wollte kein Ketzer sein, keiner, der außerhalb der Kirche stand. Deshalb fasste er 1209, als seine Gemeinschaft bereits 12 Männer umfasste, den Entschluss, nach Rom zu gehen und sich die apostolische Erlaubnis zu holen, im Sinne der Kirche weiter zu handeln. Wir lesen in der frühesten Biographie des Franz: Wir „wollen dem Oberhirten kundtun, was der Herr durch uns zu wirken begonnen“ hat.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Franz zweimal vor den Papst getreten ist. Ich werde gleich die zweite Begegnung zitieren. Diese ist allgemein bekannt und wird auch gern erzählt. Ich vermute aber, es war die erste Begegnung mit dem Papst, von der Folgendes berichtet wird: Papst Innozenz III. schickte Franz weg mit den Worten: „Geh mein Bruder, und such die Schweine! Mit denen scheinst du mehr gemein zu haben als mit Menschen. Wälz dich mit ihnen im Kot, übergib ihnen deine Regel und üb an ihnen dein Predigtamt!“ Franz machte genau das und kehrte in seinen dreckigen Kleidern wieder zum Papst zurück: „Ich habe getan, was du geboten hast, erfülle nun mein Flehn.“ Innozenz war davon so überzeugt, dass er den Orden der Minderbrüder genehmigte.

Innozenz III. regierte von 1198 bis 1216 als Papst. Er war einer der bedeutendsten Päpste des Mittelalters. So bewirkte das von ihm 1215 einberufene Vierte Laterankonzil eine große Anzahl von Reformen. Er integrierte die Franziskaner und Dominikaner und förderte ihre Arbeit. Innozenz war ein Reformpapst, der sich aber mit mehreren seiner Vorhaben nicht durchsetzen konnte. Die beiden von ihm initiierten Kreuzzüge entglitten ihm und endeten in einem Fiasko, wie z.B. 1204 die Eroberung Konstantinopels. Auch der Inquisitionskreuzzug gegen die Albigenser endete letztlich unter seinem Nachfolger in einem Völkermord. Übrigens hätten sich Innozenz III. und Franziskus auch in der Nachbarschaft von Assisi begegnen können: Noch in den ersten Jahren seiner Regentschaft konnte er das Herzogtum Spoleto in den Kirchenstaat integrieren und 1216 verstarb er unerwartet in Perugia, wo er auch zuerst beerdigt wurde.

Und noch etwas erscheint mir bemerkenswert zu sein: In Assisi begegnet man auf Schritt und Tritt in den Andenkenläden dem Thau als besonderem Zeichen des Franz. Das wird seinen Ursprung haben in dem einzig erhalten gebliebenen Schriftstück, das Franz mit einem großen Thau unterzeichnete. Wir wissen aber nicht mit Bestimmtheit, woher er dieses Zeichen kannte. Das Thau ist ein griechischer Buchstabe, aber Franz konnte kein Griechisch. Vielleicht kannte er das Thau aber als Zeichen der Unterschrift von Analphabeten oder er hatte es auf einem der vielen in Assisi und Umgebung herumliegenden römischen Grabsteine gelesen. Denn das Thau wurde in den Listen der römischen Legionen hinter den Namen eines Gefallenen gesetzt. Ganz besonders nachdenklich macht es einen aber, wenn man erfährt, dass Papst Innozenz III. das Thau als Zeichen für seine Kreuzzüge verwendete. Vielleicht will sich Franz diesen Kreuzzügen auf seine Art anschließen, um mit friedlichem Bekennermut das

Martyrium zu erleiden.

Aber zurück zu der zweiten, der populären Erzählung von der Begegnung zwischen Franz und dem Papst. Franz traf mit seinen zwölf Begleitern in Rom ein, wo er freudig vom Bischof von Assisi begrüßt wurde. Der machte Franz mit einem Kardinal bekannt, der wiederum den Zugang zum Papst ermöglichte: *„Folgenden Tages denn ward der Mann Gottes von dem genannten Kardinal dem Papste vorgestellt und eröffnete ihm sein ganzes Vorhaben. Und wirklich, der Papst, der von besonderer Klugheit war, stimmte seinen gottseligen Wünschen in angemessener Weise zu. Auch gab er den Brüdern Zuspruch in manchem und segnete sie, indem er sprach: 'Geht mit dem Herrn, meine Brüder, und wie er es euch in seiner Gnade eingeben wird, so prediget allen Buße! Und wenn der Allmächtige eure Zahl und Gnade vervielfacht, so berichtet uns, und wir werden euch Größeres mit höherer Zuversicht anvertrauen.' Weil aber dem Papst am Herzen lag, dass das Gewährte oder noch zu Gewährende nach dem Willen Gottes sei, sprach er beim Abschied zum Heiligen und seinen Gefährten: 'Meine lieben Söhne, euer Leben scheint uns gar hart und rauh. Wohl ist groß eure Glut, wir glauben es, und es wäre unrecht, daran zu zweifeln; aber wir müssen doch auch an jene denken, die nach euch kommen werden, dass ihnen ein solches Leben nicht zu hart erscheine.'“*

Interessant ist die Antwort des Papstes: Ihr könnt Buße predigen, aber nicht die kirchliche Lehre verkündigen, weil ihr keine Theologen seid. Und eure Gemeinschaftsregel kann ich so nicht anerkennen, weil sie zu hart für eure Nachfolger wird. Eigentlich war das eine Niederlage für Franz. Aber die Begegnung mit dem Papst ging am nächsten Tag, genauer in der folgenden Nacht weiter, denn Franz und der Papst hatten jeweils einen Traum. In Träumen aber offenbart sich der Wille Gottes. Wir kennen alle den Traum des Papstes vom drohenden Einsturz der Lateranbasilika. Nur sehr wenige wissen allerdings, was Franz geträumt hat:

„Es lebte in der Wüste ein armes, aber schönes Weib. Und ihre Schönheit ward bewundert von einem großen König, so dass er sie zur Gattin begehrte, weil sie ihm herrliche Söhne schenken könne. Die Ehe ward geschlossen, und zahlreiche Söhne gingen aus ihr hervor. Wie sie herangewachsen, sprach zu ihnen die Mutter: 'Meine Kinder, fürchtet euch nicht, ihr seid des Königs Söhne! Geht an den Hof, und der König wird euch alles gewähren, des ihr bedürftet.'

Sie traten vor den König und staunend ob ihres edlen Wuchses, und sein eigenes Bild in ihnen schauend, sprach er zu ihnen: 'Wessen Söhne seid ihr?'

Sie gaben zur Antwort: 'Wir sind die Söhne jenes armen Weibes, das in der Wüste lebte.' Da umarmte sie der König voller Freude und sprach: 'Fürchtet euch nicht, ihr seid meine Söhne! Und wenn sogar Fremde an meiner Tafel speisen, wieviel mehr dann ihr, meine wahren Söhne!'

Und der König gebot dem Weibe, ihm alle ihre Söhne an den Hof zu senden, auf dass sie dort wohl gediehen.“

Das also ward dem seligen Franz, dieweil er betete, kundgetan. Er sah es vor sich und spürte: jenes arme Weib war er selbst.

Nachdem er gebetet, meldete er sich beim Papst und gab ihm das Gleichnis, das ihm der Herr gezeigt, in angemessener Form zu wissen, und was es bedeute ...

Wie der Papst dies alles vernommen, erstaunte er sehr, zumal er selbst vor der Ankunft des seligen Franz ein Gesicht gehabt hatte. Es war ihm gewesen, als sei die Kirche S. Giovanni di Laterano [bei der er residierte], vom Einsturz bedroht; da kam ihm ein Gottgeweihter, gering und verächtlich von Aussehen, und stützte die Kirche mit seiner Schulter. Davon betroffen und aufgeschreckt, war er erwacht, und als kluger und weiser Mann, der er war, erwog er, was das Gesicht bedeute. Und wie nun bald hernach der selige Franz erschien und ihm sein Vorhaben kundtat, und wie dieser, die Sprache des heiligen Evangeliums redend, um Bestätigung seiner Regel bat, die er in einfältigen Worten niedergeschrieben - und wie er so sehr nach dessen Erfüllung glühte, aus ganzer Seele -: da erwog der Papst solchen Eifer im Dienste Gottes, erinnerte sich seines Traumbilds und verglich es mit jenem Gleichnis, welches dem Gottesmann eingegeben ward, und so kam ihm der Gedanke: 'Das ist gewiss der heilige Mann, der die Kirche Gottes halten und stützen wird.'

So schloss er ihn denn in seine Arme und bestätigte die von ihm verfasste Regel.“

Ich darf noch einmal zurückkommen auf die Begegnung vom Vortag, als sein Bischof und der Kardinal Franz protegieren. Der Kardinal erteilte Franz den Rat, überlege dir genau, was du dem Papst in deiner Ansprache sagen willst und lerne das auswendig. Als Franz dann allerdings vor dem Papst und der Kurie stand, hatte er alles wieder vergessen. Das passierte ihm immer wieder, wie bereits die ersten Biographen festhielten:

„Aus der Lauterkeit seines Herzens erfloss ihm die Sorglosigkeit, eine Predigt zu halten; und ohne viel Überlegung redete er, dass es allen wunderbar und unerhört erschien. Gelegentlich hatte er auch zuerst überlegt, was er predigen wollte; wenn er aber dann vor das Volk trat, so konnte er sich an nichts mehr erinnern, und weil er nichts zu sagen wusste, bekannte er dem Volk ohne Scheu, er habe viel überlegt, aber es falle ihm jetzt nichts wieder ein – aber dann kam es auf einmal mit solcher Beredsamkeit aus seiner inneren Fülle hervor, dass er die Zuhörer in Staunen versetzte. Es konnte aber auch vorkommen, dass er gar nicht sprechen konnte, dann gab er den Scharen einfach den Segen und entließ sie mit diesem allein wie mit der eindringlichsten Predigt.“

Wir reden heute viel über die Laien und dass sie in der Kirche mehr Verantwortung übernehmen sollten. Ein synodaler Prozess soll den Erfolg bringen. Das erinnert sehr an das 13. Jahrhundert. Der synodale Prozess war damals allerdings ein Prozess der frommen Armut im Geiste Christi und nicht der Schreibtische und Diskussionsrunden. Im Mittelalter hatten sich neue Glaubensrichtungen außerhalb der Kirche und auch gegen sie gebildet, z. B. die Waldenser und Albigenser. Sie forderten das einfache Leben nach dem Evangelium, Abkehr von Welt und Macht, Umkehr zu Armut, Gewaltlosigkeit und Gehorsam in der Nachfolge Jesu. Die Kirche zeigte sich hilflos gegenüber diesen Bewegungen bis sich die Reformkräfte in den eigenen Reihen bildeten. Die Dominikaner wurden 1216 vom Papst bestätigt, die Franziskaner 1223. Um 1300 gab es bereits 30.000 Dominikaner und 40.000 Franziskaner.

Ich möchte noch kurz auf die Inszenierung des Franz als den neuen Christus eingehen. Franz selbst suchte den Tod aus seinem Glauben, was sich jedoch nicht erfüllte. Christus gleich wurde er durch die Stigmatisierung am Fest Kreuzerhöhung (14. September 1224)

in der Einsamkeit des La Verna Berges. 1237 wurde sie als erste Stigmatisierung in der Kirchengeschichte beglaubigt. Der Pöpste versuchten frühzeitig Franz und die Franziskaner zu kanalisieren. Die Grundsteinlegung der Kirche San Francesco in Assisi erfolgte direkt einen Tag nach seiner Heiligsprechung am 17. Juli 1228. Die Kirche ist noch heute eine päpstliche Basilika auf vatikanischem Boden. Zwei Jahre nach Franz Tod setzte der Papst dessen Testament mit der radikalen Armutsforderung aus. Diese Eingriffe begannen aber noch früher und zogen sich über eine Generation lang hin. Die Grabeskirche von Franz wurde außerhalb der Stadtmauern von Assisi auf dem „Höllenhügel“, einer Hinrichtungsstätte wie Golgotha, errichtet. Franz wurde in einem Felsengrab bestattet. Man sollte bei all dem an die Grabeskirche Christi in Jerusalem erinnert werden. Die Kirche San Francesco verstößt gegen alles, was Franz und den Franziskanern wichtig war. Noch 1260 hatte das Generalkapitel für Franziskanerkirchen auf Schmuck und Ausmalung, auf Kirchturm und raffinierte Architektur verzichtet. In Assisi aber wollte das Papsttum die Unterwerfung des Bettelordens der Minderbrüder unter die römische Kirchendisziplin vorführen.

Jedenfalls änderte sich mit Franz das Verständnis der Orden. Sie sollten keine Mönche in einem abgeschlossenen Kloster sein, sondern mitten in der Welt unter den Menschen leben. Die Mönche – etwa die Benedktiner – waren 'Kulturträger', die Brüder 'Habenichtse'. Franz nannte seine Bewegung „Minderbrüder“. Sie sollten ohne Besitz sein, denn wer etwas besitzt, braucht Waffen und Gesetze, um ihn zu verteidigen. Schnell entwickelte sich die Idee von den drei Orden der Franziskaner: Die Minderbrüder um Franz, die Frauen um Klara und der Dritte Orden aus Weltchristen. Die Idee des bereits 1231 gegründeten dritten Ordens war, Franz zu folgen ohne aus dem bisherigen Leben ganz auszusteigen. Wir wissen, dass im Hochmittelalter durch die franziskanische Laienbewegung die Städtekriege in Oberitalien zum Erliegen kamen, weil Gewaltlosigkeit und Einfachheit zum Maßstab wurden. Dante, der Dichter der „Göttlichen Komödie“, und im 19. Jahrhundert Galvani, der „Vater der Elektrizität“, gehörten dem Dritten Orden an.

Ich möchte noch kurz auf **Franz und Klara** zu sprechen kommen. Neben Romeo und Julia sind die beiden das interessanteste Paar in der europäischen Kulturgeschichte. Es mag sein, dass William Shakespeare sich von ihrem Schicksal hat inspirieren lassen, denn immerhin war er katholisch und hatte wohl selbst auf der britischen Insel von Franz und Klara gehört. Jedenfalls war es in Assisi historisch so, wie später erdichtet in Verona: Franz half Klara zu entkommen: Loch in der Mauer, Flucht durch den Wald um Mitternacht vom Licht der Fackeln empfangen. So romantisch das klingt, war es dann doch nicht so wie bei Romeo und Julia. Nicht nur, dass man für die romantische Liebe der 14jährigen Julia eher Verständnis aufzubringen bereit ist, als für das Wissen von Franz und Klara um ihre unendliche Liebe zu Gott. Denn darin waren sie vereint. Klara wurde zur Begründerin einer großen Frauenbewegung und gehört zweifellos zu den bedeutendsten, aber meistens vergessenen Frauen der Weltgeschichte. Ihre Leidenschaft für Gott ließ sie für die Armen in Armut leben. Dabei entstammte sie einer reichen Adelsfamilie und galt als sehr hübsche und intelligente junge Frau. Aber sie wollte ihr eigenes Leben führen. Klara

war begeistert von der alternativen Gottesbewegung des Franz. Aber sie konnte nicht mit den Männern gehen. Franz half ihr bei der Flucht aus ihrem alten Leben, sagte aber nicht, Du kannst jetzt unsere Dienstmagd sein, sondern erkannte ihre eigene Sendung an. 1212 schnitt er ihr in der Portiunkula-Kapelle die Haare ab zum Zeichen des neuen Lebens und half ihr schließlich dabei, in San Damiano ihre eigene Kommunität aufzubauen. Franz liebte Klara nicht als Frau, sondern als den Menschen, der ihm in der Nachfolge Jesu am nächsten stand. Natürlich tuschelten die Menschen über dieses besondere Paar. Dazu gibt es eine schöne Legende: Franz fragte Klara: „Schwester, hast du verstanden, was die Leute von uns gesagt haben?“ Klara gab keine Antwort, sondern weinte bitterlich. Franz: „Es ist Zeit uns zu trennen, du gehst ins Kloster, ich gehe allein weiter.“ Klara war geschockt und fragte: „Wann werden wir uns wiedersehen?“ Franz: „Wenn die Rosen wieder blühen, im Sommer.“ Plötzlich blühten mitten im Winter alle Blumen und Bäume dort, wo sie standen. Klara pflückte einen Strauß davon und legte ihn Franz in die Hände. Von diesem Tag an waren sie nicht mehr getrennt.

Martyrium und Moslems

Franz Reise in die islamische Welt ist äußerst merkwürdig. Es besteht weiterhin Unklarheit darüber, was ihn dazu bewegte. Ganz oft hört man heute, Franz habe den Moslems die Friedensbotschaft Jesu Christi verkünden und so Frieden zwischen den Moslems und Christen stiften wollen. Ich meine, es gibt einen ganz anderen Grund, der eher in seinem Selbstverständnis liegt. Franz wurde seine Fangemeinde mit ihren Erwartungen zu viel. Er hatte das Gefühl, sich zu verlieren und wollte einfach raus. Sein Selbstverständnis war: Ich will als Büsser leben, mein Leben ist Buße; am besten ist, ich opfere mein Leben in einem Martyrium. So wie es Jesus Christus getan hat. Und dieses Martyrium – das ist meine Meinung – suchte er bei den Moslems. Er wollte sein Leben hingeben, das ist sein gewaltloser persönlicher Kreuzzug als Bekenntnistat. Sein Selbstverständnis war kein strategisches, sondern der Gedanke: Ich will Jesus in allem nachfolgen, aber ich habe noch nicht genug Opfer gebracht, mich noch nicht genug entäußert. Ich bin noch unwürdig, mich Christ zu nennen.

Vor seiner Abreise kam es bei Portiunkula zu einer großen Versammlung der Brüder, die die Franziskaner „Versammlung der Strohütten“ nennen. Dieses Wort sagt viel aus über die Umstände. Das Provisorische wurde noch dadurch erhöht, dass keiner Sorge für Essen und Trinken getragen hatte. Aber es wurde zu einem mittelalterlichen Woodstock: Von überall her kamen Bauern und lieferten Essbares, Adelige aus der Umgebung öffneten ihre Weinkeller und schenkten den Brüdern aus. Offensichtlich war die Idee von Franz, alle Brüder zu versammeln, um sie darauf vorzubereiten, dass er nicht mehr wiederkommt. Franz war gerade 30 Jahre alt.

Franz nahm seine Weltsicht als selbstverständlich an und plante überhaupt nichts, sondern entschied aus dem Augenblick heraus. So sprang er als blinder Passagier auf ein Schiff und riss dabei einen Bruder mit sich, aber das Schiff landete wieder in Italien. Dann

brach er 1213 nach Spanien auf, um den Mauren zu predigen. Dort hatten bereits einige Brüder das Martyrium erlitten; aber Franz wurde krank und musste zurückgebracht werden. Ein dritter Versuch ließ ihn schließlich 1219 in Syrien an Land gehen. Dort gelangte er bis zum Sultan al-Malik al-Kamil und forderte die anwesenden muslimischen Geistlichen heraus zur Feuerprobe als Gottesurteil. Der Sultan hielt das für Unsinn und unterband das Schauspiel. Beeindruckend ist, dass Franz frei abziehen konnte und nicht etwa versklavt oder getötet wurde. Die Franziskaner erblickten darin eine heimliche Bekehrung des Sultans. Viel wahrscheinlicher ist aber wohl die Einschätzung, dass er Franz für einen harmlosen Irren hielt. Das wäre dann aber eine große Niederlage für Franz, wenn man ihn für seine Persönlichkeit achtete und nicht für das, was er von Gott sagte.

Der Sultan hat 1219 Franz freundschaftlich empfangen und ihm zugehört, nicht aber gefangen gesetzt oder getötet, wie wohl alle vorausgesagt und selbst Franz erwartet hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er sich im Sommer 1224 auf den Berg La Verna zum Fasten zurückzog, weil Papst Honorius zu einem neuen Kreuzzug aufgerufen hatte. Franz war deprimiert und wollte für den Sultan beten. Jedenfalls ist das so vorstellbar. Auf der Chartula, also dem Blatt, das Franz unmittelbar nach seiner Stigmatisierung zweiseitig beschrieb und Bruder Leo übergab – wir finden die Schauseite in der Kirche San Francesco in Assisi – lesen wir den berühmten Segen: *„Es segne dich der Herr und beschütze dich. Er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner. Er wende dir sein Antlitz zu und schenke dir Frieden.“* Der Segen gilt vielleicht dem Sultan al-Malik al-Kamil und nicht Bruder Leo. Franz würde dann Gott darum gebeten haben, dass sich der Sultan bekehrt, bevor er auf dem Schlachtfeld stirbt. Schon 1221 bekennt das 16. Kapitel der Ordensregel, die Franziskaner sollen keine Mission in Streitgesprächen mit den Moslems führen, sondern einfach nur bekennen, dass sie Christen sind. Diese Regel wurde übrigens nach Franz Tod gestrichen.

Von Franz gibt es nichts Negatives über die Moslems zu hören, wie sonst üblich in Europa. Er reiste während eines Kreuzzugs in das moslemische Lager ohne jede Bewaffnung, um Frieden und Glauben zu bekennen, das war ohne Beispiel in der Christengeschichte. Franz: *„Der Herr hat mir geoffenbart, dass wir als Gruß sagen sollen: Der Herr gebe dir Frieden.“* Das ist das salam aleikum des Islam.

In den Biographien des Franz wird im Laufe der Jahre der Sultan immer dämonischer dargestellt. Gut fünfzig Jahre nach Franz Tod: *„Aber da der Sultan die Absicht erkannte, weigerte er sich, aus Franziskus einen Märtyrer zu machen, und brachte ihn dadurch um diese große Ehre.“* Das war genau das Denken, in dem auch Papst Gregor IX. das Friedensabkommen verwarf, welches Kaiser Friedrich II. am 18. Februar 1229 mit al-Malik al-Kamil geschlossen hatte. Darin wurde den Christen gegen einen Waffenstillstand die Herrschaft über Jerusalem und Bethlehem zugesprochen. Dagegen der Papst: Durch die kampflose Befreiung der heiligen Stätten wären die Christen der Möglichkeit beraubt worden, das Heil durch Aufopferung ihres Lebens zu erwerben.

Vielleicht ist das Friedensangebot des Sultans an den Kaiser als eine Nachwirkung der Begegnung mit Franz zu verstehen. Jedenfalls enthält die älteste Heiligenvita zu Franz, die von Thomas von Celano – sie wurde erst wiederentdeckt im 20. Jahrhundert -, nichts Negatives über al-Malik al-Kamil. Wir wissen aus mehreren Quellen, dass der Sultan ein sehr frommer Mann war. Auf gewisse Weise darf man ihn wohl als Lehrer von Franz verstehen, weil er seine Verantwortung vor Gott deutlich machte: Frieden unter den Gottgläubigen!

Aus seiner Begegnung mit den Moslems hat Franz einiges mitgenommen und in der Ordensregel festgehalten: Über den Gruß „Der Herr gebe dir den Frieden“ (saleam aleikum) und die Redewendung „Wenn es Gott gefällt“ (inshallah) bis zum Angelus-Gebetsläuten analog zu den Muezzin-Gebetsrufen. Franz hatte bei den Moslems einen respektvollen Umgang mit dem Koran bemerkt und schärfte deshalb ein, niemals die Bibel auf den Erdboden zu legen, sondern stets auf ein kleines Pult oder auf ein Kissen. Das Vaterunser sollen die Brüder insgesamt 87mal in 24 Stunden beten und meditieren. Das hatte er aus der Praxis des fortwährenden Zitierens von Koran-Versen übernommen. Schließlich ist der Lobpreis Gottes, den Franz 1222 drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Syrien und kurz vor seinem Tod in seiner Höhle auf La Verna verfasst hat, inspiriert von den 99 Namen Gottes in der islamischen Mystik.

Franziskus: Lobpreis Gottes

Heilig bist du, Herr, einziger Gott,
 der du Wunderbares vollbringst!
 Stark und groß bist du,
 über alles erhaben!
 Du bist allmächtig,
 Du, heiliger Vater,
 König des Himmels und der Erde!
 Über uns, mit uns, in uns –
 und doch einzig,
 Gott und Herr alles Göttlichen!
 Du bist das Gute,
 alles Gute,
 das höchste Gute –
 Herrgott – lebendig und wahr!

Du bist Liebe und Fürsorge
 Du bist Weisheit
 Du bist Ohnmacht
 Du bist Geduld

Du bist Schönheit und Sicherheit
 Du bist Ruhe
 Du bist Wonne und Freude
 Du bist Hoffnung und Gerechtigkeit
 Du bist Besonnenheit

Du erfüllst uns mit deinem Reichtum!
 Du – Schönheit und Sanftheit
 Du – Beschützer und Verteidiger
 Du – Stärke und Zuflucht
 Du - unsere Hoffnung, unser Glaube, unsere Liebe
 Du - unsere ganze Süßigkeit, unser ewiges Leben!
 Groß und bewundernswert,
 starker Herrgott, barmherziger Erlöser!

Die Wundmale und das Vaterunser

Im Jahr 1222 wurde immer deutlicher, dass sich die stark wachsende Gemeinschaft um Franz eine Ordensstruktur und Regel geben musste. Also kam es zu Streitereien. Franz zog sich enttäuscht in die Einsamkeit des La Verna Berges zurück. Hier verfasste er seine Meditation des Vaterunser, die gleich vorgestellt werden soll. Hier erfüllte sich auch sein innigster Wunsch, am Leiden Christi teilzuhaben. Am Tag der Kreuzfindung (24. September 1224) erblickte er den Gekreuzigten in Gestalt eines Seraphim mit sechs Flügeln und empfing die sechs Wundmale Christi. Er versuchte das geheim zu halten, aber es war die erste bezeugte Stigmatisierung in der Christengeschichte. Damit hatte sich für Franz sein Verlangen nach der Nachfolge Christi erfüllt.

Franz war ohne Besitz, Heimat, Ruhe. Er lebte ganz vom Übernatürlichen her im Natürlichen. Mit Anfang Vierzig nahmen seine körperlichen Leiden zu. Er hatte qualvolle Magen- und Leberschmerzen, erblindete langsam und litt an heftigen Gliederschmerzen, so dass er sich kaum noch bewegen konnte. Er fühlte den Tod näherkommen, wurde unruhig, wollte zurück zur Portiunkula und ein letztes Mal die Kekse von Klara kosten. Über fast zwei Jahre hinweg wurde er von Ort zu Ort zurückgebracht. Die Menschen verehrten ihn, wobei er selbst oft völlig entrückt war. Franz starb in der Nacht zum 4. Oktober 1226, nackt auf dem Boden liegend in der Portiunkula, während die Leidensgeschichte Jesu verlesen wurde.

Franz war ein großer und inniger Beter. Er stand stets mit Gott in engster Verbindung und wollte Christus mit seinem Leben bezeugen und in seinen alltäglichen Taten gegenwärtig machen. Dabei machte er von sich nichts her, sondern nannte sich den poverello – den Ärmsten -, deshalb verbarg er auch seine Stigmatisierung. Franz, der sich selbst nichts lieber als das Martyrium ersehnte, musste lernen, dass das auf den bekannten Wegen

nicht ging. Deshalb versteckte er wohl seine Wundmale, weil das bisher noch nicht als möglich überliefert war und er keine Missdeutungen provozieren wollte.

Franz gab der Kirche ein menschliches Antlitz: Nicht die unerreichbare Majestät Gottes, sondern das menschliche Leben des Gottessohnes, nicht das abstrakte Sein des Allerhöchsten, sondern die erlebbare Natur und die sichtbare Kreatur. Im Gegensatz zu den Ketzern seiner Zeit – etwa den Katharern, die die Welt für böse hielten, von der man sich abkoppeln musste - liebte Franz die Schöpfung. Er feierte den Kosmos und die Erde als schönste Offenbarung Gottes. Übrigens ist Franz der Schutzheilige der Dichter und Kaufleute und seine Anrufung hilft bei Kopfschmerzen.

Franz und seine Minderbrüder besaßen nichts, auch keine Bücher, aus denen sie sich fromme Gedanken vorlesen lassen konnten. Aber das Vaterunser hatten sie immer bei sich. Also meditierten sie mehrmals am Tag und in der Nacht das Vaterunser und zwar ähnlich wie bei Gebetszeiten der Mönche in der Nacht, beim ersten Tageslicht, nach Sonnenaufgang, gegen Mittag, bei Sonnenuntergang und beim letzten Tageslicht. Von Franz selbst ist eine Meditation des Vaterunsers überliefert:

Vaterunser Meditation des Franz von Assisi

Du, über alles heilig und
Unser Vater,
 Schöpfer und Befreier,
 Trost auf Erden und Halt am Ende unserer Wege!

Du bist im Himmel –
 in Engeln und Heiligen gegenwärtig!
 Du erleuchtest ihr Erkennen,
 denn DU selbst bist das Licht!
 Du entflammst ihre Liebe,
 denn DU selbst bist die Liebe!
 Du erfüllst und beglückst sie ,
 denn DU selbst bist das höchste Gut,
 die ewige Quelle von allem, was gut ist,
 und ohne die es nichts Gutes gibt!

Geheiligt werde dein Name!
 Erleuchte uns selbst und unser Vertrautsein mit DIR!
 Lass uns erkennen,
 wie grenzenlos weit deine Güte wirkt,
 wie zeitlos lange deine Zusagen reichen,

wie unermässlich erhaben du bist
und wie tief deine Urteile gründen!

Dein Reich komme!

Lass dazu deine Geistkraft in uns wirken
und uns in deine neue Welt gelangen,
wo wir dich in aller Klarheit schauen,
dich uneingeschränkt lieben,
mit dir vereint selig sind
und deine Nähe auf Ewig genießen.

Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden!

Lass uns dazu dich lieben aus ganzem Herzen
und jederzeit an dich denken!
Lass uns dich lieben aus ganzer Seele
und uns allerorts nach dir sehnen!
Lass uns dich lieben mit all unserem Empfinden,
überall deine Nähe suchen
und mit all unserem Tun auf Dich verweisen.
Lass uns dich lieben mit all unseren Kräften,
indem wir mit Leib und Seele deiner Liebe antworten
und all unsere Fähigkeiten und Gefühle
unbeirrt mit ihr zusammenspielen lassen!

Hilf uns dabei, nach Kräften
unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben,
auf dass auch unsere Mitmenschen zu DIR finden.
Erfülle uns mit Freude über das Gute anderer
wie über das, was uns selbst gelingt.
Gib uns Mitgefühl mit Menschen,
die mit Schwierigkeiten kämpfen,
und lass uns niemandem lieblos begegnen.

Unser tägliches Brot,

deinen geliebten Sohn
und Herrn Jesus Christus,
gib uns heute!

Lass uns die Liebe, die er uns [auf Erden] gezeigt hat,
bedenken und verstehen und aufs Höchste schätzen:
Sie spricht aus seinen Worten und Taten

und aus allem, was er auf sich genommen hat.

Und vergib uns unsere Schuld:

Deine Zuwendung übersteigt jede menschliche Vorstellung,
dein Erbarmen
zeigt seine Kraft im Leiden deines geliebten Sohnes,
und wir fühlen uns ermutigt durch den Weg,
der die seligste Jungfrau Maria in deine Nähe führte
mit allen Erwählten, die uns im Blick behalten.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!

Und wo unsere Versöhnlichkeit an Grenzen stößt,
hilf uns DU, Gott, beherzt zu vergeben.
Lehr uns darüber hinaus,
in deinen Spuren auch unsere Feinde zu lieben
und ihnen von dir Gutes zu erbitten,
niemandem Böses mit Bösem zu vergelten
und jedem Menschen hilfreich zu begegnen.

Und führe uns nicht in Versuchung:

weder in unsichtbare, noch in absehbare,
weder in vorübergehende noch in hartnäckige!
Sondern erlöse uns von dem Bösen:
sei es Belastendes, das wir mit uns schleppen,
sei es Übles, das uns aktuell zusetzt,
oder solches, das uns in Zukunft herausfordert.

Ehre sei dem Vater, seinem Sohn und der Geisteskraft
[Gott über uns, mit uns und in uns]
seit jeher, jetzt und immerzu,
Amen.

Diese Meditation des Vaterunsers sollte man von Franz unbedingt behalten und sich immer wieder vergegenwärtigen. Alles andere darf man ruhig vergessen.

Hier soll noch auf zwei Abschnitte eingegangen werden, die sehr typisch für Franz sind. Die vierte Bitte, also die mittlere der sieben Bitten Jesu im Vaterunser, lautet: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Interessant ist, was Franz daraus macht. Er denkt nicht an das Brot zur Ernährung des Körpers, wie es Jesus offensichtlich gemeint hat, sondern er

geht aus von dem Hunger nach Jesus Christus und von unserer Nachfolge. Diese Deutung der Bitte des Vaterunsers kann zu der eucharistischen Frömmigkeit eines Carlo Acutis führen oder sie führt gar zu der Überzeugung, dass ein Christ Leben und Werk Jesu Christi bis zum Körperlichen verinnerlichen muss. Franz verlangt keinen bloß glaubten Glauben, sondern die Vergegenwärtigung Jesu Christi in unserem täglichen Leben, unseren Hunger nach Jesus Christus.

Wenn man noch einmal in die Meditationen von Franz schaut, dann erkennt man sofort, dass die Bitte „Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden!“ ihm offensichtlich die wichtigste war. Jedenfalls meditiert er sie am ausführlichsten. Und wenn man nun der psychologisch-theologischen Studie des Enneagramms trauen kann, dann offenbart diese Wahl auch einiges von Franz Persönlichkeit. Dass sein Lieblingsland Frankreich und sein Lieblingstier die Taube, laut Enneagramm, aber auch in Wirklichkeit waren, mag noch als Zufall gewertet werden. Sein Selbstbild nach dem Enneagramm müsste „Ich bin anders“ lauten, seine Berufung „Vereinigung mit Gott“, seine große Falle die „Schwermut“ sein, seine Versuchung die „Echtheit“ und sein Abwehrmechanismus die „künstlerische Sublimierung“. Und als Eigenschaften Christi ließen sich Franz zuordnen „Kreativität, Sensibilität, Natürlichkeit“. Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass dieses Persönlichkeitsbild nicht nur dem Enneagramm entspricht, sondern auch dem historischen Franz von Assisi nahe kommt.

Armut und Machtlosigkeit

Wir suchen immer wieder nach dem radikalen Ursprung der Lebensführung des Heiligen Franz. Dazu müssen wir noch einmal auf den Anfang zurückblicken. Im Jahr 1202 kam es zu einem Krieg zwischen Assisi und Perugia. Franz musste zunächst bei der Verstärkung der Stadtmauer mitwirken („Aufrüstung“), zog als Berittener mit Lanze in die Schlacht und vegetierte dann über ein Jahr lang in Gefangenschaft dahin. Als er mit 21 Jahren zurückkam nach Assisi war er krank sowie moralisch und sozial aus den Fugen geraten. Die beiden Jahre in Krieg und Gefangenschaft hatten ihn verändert. Konnte man vorher in den Legenden lesen: „Fröhlich und großzügig von Gemütsart, zu Scherzen und Liedern aufgelegt, durchzog er bei Tag und Nacht mit seinesgleichen die Stadt Assisi, überaus weitherzig in der Verwendung des Geldes“, so liest man jetzt den folgenden Bericht über sein Unterwegssein mit den Freunden:

„Was hast du denn in deinen Gedanken?“, fragte ihn einer, „Was hast du, dass du uns nicht gefolgt bist? Wohl eine Donna, die du heimführen willst?“

Lebhaft gab er zur Antwort: „Ja, wirklich! Und die Braut, an die ich dachte und die ich heimführen möchte, ist edler, reicher und schöner, als ihr jemals eine gesehen!“ Sie lachten über ihn.

Er hatte dies aber nicht aus sich selbst, sondern aus göttlicher Eingebung gesagt. Denn seine Braut war die wahre Gottesverehrung: der wollte er sich ergeben, und sie war edler, reicher und schöner durch ihre Armut als jede andere Frau.“

Kurze Zeit später sagte Franz, er habe „Frau Armut“ geheiratet, und einige Jahre danach spricht er von seiner Freundschaft mit der „heiligen Einfalt“.

Seine Lehre war einfach: Du sollst keinen Besitz anhäufen und Du sollst dir keine Lehren mit Gewissheitsanspruch zulegen, weil du beides mit Waffengewalt verteidigen musst. Nur Armut und Machtlosigkeit bringen die Menschen zu Gott. Bleib arm und einfältig! Vielleicht liegt der heutige Verlust des Gottesglaubens bei uns darin begründet, dass viele Menschen wohlhabend und technisch umfassend vernetzt, informiert und ständig erreichbar sind.

Die wichtigsten Aussagen über Franz sind Berichte von Zeitzeugen. Sie lagen bereits vor, als er schon zwei Jahre nach seinem Tod am 16. Juli 1228 in Assisi heilig gesprochen wurde. Später kamen noch viele ausschmückende Legenden hinzu. Mit Sicherheit kennen wir von Franz drei Lebensbotschaften:

- Armut ohne Kompromiss. Nur so wird man frei.
- Alles, überall und immer für die armen, kranken und hilflosen Menschen tun. Das ist die Macht der Nachfolge Jesu.
- Versenkung in Gott bis zur Besinnungslosigkeit.

Einige werden den Roman „Der Name der Rose“ von Umberto Eco gelesen haben, sicherlich alle haben aber die Vorführung im Kino oder im Fernsehen gesehen. Es sei daran erinnert, dass „Der Name der Rose“ gut 100 Jahre nach dem Tod von Franz angesiedelt ist. Es geht im Kern um die Armutfrage in einem christlichen Leben. Dass der Autor diesen theologischen und kirchlichen Kern in eine Kriminalgeschichte einbettet, sei hier vorerst einmal ausgeblendet. Der gelehrte Franziskaner William von Baskerville – historisches Vorbild: Anselm von Canterbury – wird vom Kaiser von München aus in ein in den Alpen abgelegen liegendes Benediktinerkloster geschickt. Dort soll er auf Abgesandte des Papstes treffen, um die Probleme, die sich aus der strikten Armutsforderung für Kirche und Staat ergeben, zu lösen. Nun sind aber auch die Dominikaner von der Inquisition mit von der Partie sowie die sich teils widerstreitenden Fraktionen der Franziskaner. Da sind z. B. die Minoriten, die jeden Besitz für schwer sündhaft halten und deshalb als Verbündete der Albigenser und Waldenser angesehen werden. Es gibt Teile der Kirche, die diese Franziskaner als Ketzer verfolgen. Was sich sonst noch alles in der letzten Novemberwoche 1327 in dieser Abtei ereignet, wird dann von Umberto Eco spannend erzählt. Im Mittelpunkt dieser Ereignisse steht Malachias von Hildesheim, der undurchsichtige Leiter der berühmten Klosterbibliothek. Dass der Mittelalterhistoriker Eco diesen Benediktiner aus Hildesheim kommen lässt, hat mit der damals weltberühmten Domschule und ihrer bedeutenden Bibliothek zu tun. Der zwischen den Beteiligten geführte Disput beginnt theologisch und juristisch differenziert mit der Frage, ob Jesus Christus und die Apostel über Besitz verfügten oder lediglich Gebrauch vom Materiellen machten. Diese Art von Diskussionen lassen sich noch heute in Schriften aus dieser Zeit nachlesen. Die eigentliche Frage war – und ist – aber nicht, ob Christus arm war, sondern ob die Kirche arm sein soll: ohne Besitzungen und Beteiligungen und ohne weltliche Macht?

Ich möchte mit einer besonderen Anekdote enden. Voltaire, einer der Erfinder der Aufklärung und wortgewaltiger Vorbereiter der Französischen Revolution hat sich Zeit seines Lebens kritisch bis abfällig über Religion und über die katholische Kirche geäußert. So wurde er zu einem gesamteuropäischen Star. Für seine letzten Lebensjahre kaufte sich Voltaire ein Schloss, um dort seine Ruhe zu haben. Zu dem Schloss gehörte auch eine Kapelle, die von Bilderstürmern demoliert worden war. Voltaire ließ sie wieder als Gotteshaus herrichten und besuchte dort regelmäßig die Heilige Messe. Über dem Portal der Kirche ließ er die Worte einmeißeln: „Für Gott erbaut von Voltaire.“ Was Voltaire aber noch fehlte, waren Reliquien für den Altar. Er schrieb an den Papst und erbat sich aus Rom eine Reliquie. Aber wie enttäuscht war er, als nicht ein stattlicher Knochen eines berühmten Heiligen bei ihm eintraf, sondern bloß der kleine Fetzen eines groben Gewandes, das der heilige Franz getragen haben soll. Also musste ab dann der große Theoretiker der Moderne vor dem Altar des Poverello knien, dem größten Praktiker der Nachfolge Jesu.